Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnho Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 253 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Donnerstag, 28. Oktober. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Oktober. Die Russen von den Österreichern bei Czartorysk an den Styr zurückgedrängt. — Heftige Angriffe der Italiener an der Isonzofront abgeschlagen. — Der Vormarsch in Serbien wird auf allen Fronten fortgesetzt.

26. Oktober. Neue Angriffe der Franzosen bei Souchez abgeschlagen. — Erfolge der Deutschen auf der Combres-Höhe. — Erfolgreicher Vorstoß der Deutschen bei Illurt. — Russische Angriffe bei Baranowitschi abgewiesen.

Die Regierung von morgen.

Ein Zug tiefer Unzufriedenheit geht ziemlich gleichmäßig durch alle Hauptstädte der gegen uns verbündeten Länder. In Paris besonders wälzt sich die öffentliche Meinung wie ein vom Fieber geschüttelter Kranker unruhig hin und her. Man weiß nicht recht, was man will; nur daß es so nicht bleiben kann wie es ist, darüber sind die Franzosen sich einig. Man weiß auch nicht recht, wo der eigentliche Sitz des Übels ist, unter dem man so schwer zu leiden hat; aber da in solchen Verlegenheiten sich immer die Regierung als die bequemste Zielscheibe aller Angriffe gleichsam von selbst darbietet, so müssen die Herren Viviani, Millerand und Genossen auch diesmal wieder ihren breiten Rücken herhalten. Die Regierung von morgen, sagt der „Temps", ja, die kann, wenn sie entschlossen vorgeht, auf unser Vertrauen rechnen — aber mit der Regierung von heute ist er fertig, von der will er nichts mehr wissen. Und um ganz deutlich zu sein, fügt er offen hinzu, daß gleichzeitig im Londoner Kabinett tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden müßten, da für die Fehler der Verbandsdiplomatie, die jetzt auf dem Balkan so betrübend hervortreten, nicht allein der kleine Herr Delcassé verantwortlich zu machen sei. Um noch etwas kräftiger nachzuhelfen, bringt man den Besuch König Georgs von England in der französischen Hauptstadt mit dem angeblich bevorstehenden Regierungswechsel in Verbindung — etwas soll und muß eben geschehen, weil sich sonst das Vertrauen des Volkes in den glücklichen Ausgang des Weltkrieges kaum noch aufrechterhalten ließe.

Die Regierung von morgen — wird sie die Wunder verrichten können, welche die Regierungen von heute ihren Ländern schuldig geblieben sind? Die Franzosen mäkeln an der Diplomatie des Vierverbandes herum, weil sie den Eintritt Bulgariens in den Kampf gegen Serbien nicht zu verhindern vermochte und weil sie weder Rumänien noch Griechenland bis jetzt zu sich herübergezogen hat. Aber dieselbe Diplomatie hat Italien seinen Bundesgenossen abspenstig gemacht, sie hat auch auf Rumänien stark eingewirkt. Also liegt es doch wohl nicht an den Männern, deren Händen das Wohl und Wehe der französischen Republik und ihrer Bundesgenossen anvertraut ist, daß der Vierverband jetzt diplomatisch nicht mehr vorwärts kommt, sondern an den Verhältnissen. Die militärische Lage der Dinge hat sich seit dem Frühjahr so gründlich verschoben, daß den tSaatsmännern ihr Handwerk einigermaßen erschwert oder — je nachdem — erleichtert worden ist. Man hat ja auch dieser Erkenntnis in London wie in Paris nach einigem Zögern schließlich Rechnung getragen: die Engländer haben ihren General Hamilton von den Dardanellen zurückberufen, die Franzosen ihren Flottenbefehlshaber in diesen Gewässern abgesetzt. Aber an die Männer, die die letzte Verantwortung für die Kriegführung in der Heimat zu tragen haben, wagt man sich doch noch nicht heran. Vielleicht bedeutet der Angriff auf die Regierung von heute nur einen Umweg, auf dem man schließlich auch an die Kitchener und Millerand heranzukommen hofft; nach außen hin soll natürlich das Vertrauen in die oberste Heeresleitung möglichst ungeschmälert erhalten bleiben, so schmählich auch bisher alle ihre großen Pläne zur Rettung des Vaterlandes gescheitert sind. Es ist immer noch ungefährlicher, die sogenannten Zivilstrategen aufs Korn zu nehmen; die sollen daran glauben, da nun einmal der See rast und sein Opfer haben will.

Wie aber die Regierung von morgen eigentlich aussehen soll, der man schon jetzt Vorschußvertrauen entgegenträgt, das weiß man weder in London noch in Paris. Mit dem Rücktritt von Delcassé haben die Franzosen sich, obwohl er ihnen die Revanchehoffnung und das russisch-englische Bündnis verkörperte, merkwürdig rasch und ruhig abgefunden, sehr zum Unterschied gegen 1905, wo sie Himmel und Hölle in Bewegung setzten, als derselbe Mann im Interesse des Friedens geopfert wurde. Einen geeigneten Nachfolger für ihn hat man aber bis jetzt noch nicht gefunden. Ebenso dürfte man in London einigermaßen in Verlegenheit geraten, wenn Herr Grey aus der ihm von den verschiedensten Seiten feierlich bescheinigten Unfähigkeit die notwendigen Folgerungen ziehen und sich für einige Zeit ausschließlich der Heilung seiner müden Augen widmen wollte. Den ehemaligen Titanen liebt man jetzt als einen kleinen Stümper hinzustellen — wer aber soll ihn ersetzen? Und wenn Herr Asquith seiner Darmkrankheit nicht Herr werden sollte, wird etwa Lloyd George als sein Nachfolger genehm sein? Das bedeutete den Sieg der allgemeinen Wehrpflicht im Schoße des Kabinetts; was würde dazu wohl die Arbeiterschaft, was Irland sagen? Den Konservativen aber kann man das Staatsruder nicht völlig in die Hand geben, ohne Neuwahlen auszuschreiben, um die Stimme des Landes zu hören. Also Schwierigkeiten an allen Ecken und Enden, von welcher Seite man auch das heiße Eisen anfassen möchte. Es wird schließlich alles beim alten bleiben müssen, da man doch das eine Zugeständnis sich noch nicht abzuringen vermag: daß die Sache des Vierverbandes verloren ist!

Ob Regierung von heute oder Regierung von morgen: noch regiert Mars in Europa, und der ist auf unserer Seite.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Die schwebenden Volksernährungsfragen erörterte** der preußische Landwirtschaftsminister mit den Vorsitzenden aller preußischen Landwirtschaftskammern. Einmütig wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben, unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preiserhöhungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien.

✚ Über die **Einführung einer Kriegsgewinnsteuer** verlautbart aus zuverlässiger Quelle, daß erst am Ende des Krieges zu dieser Maßnahme geschritten werden kann; denn die ganze Steuer soll ja nach dem in der ganzen Kriegszeit erzielten Gewinn berechnet werden. Hierbei kommt die Erwägung in Betracht, daß es natürlich sehr leicht möglich ist, daß jemand im ersten Kriegsjahr einen ansehnlichen Gewinn erzielt und ihn im zweiten Kriegsjahr wieder verloren hat. Was die Gestaltung der Kriegsgewinnsteuer selbst anlangt, so wird an dem seinerzeit vom Staatssekretär vertretenen Standpunkte festgehalten, daß nicht nur der durch den Krieg, sondern überhaupt der während des Krieges entstandene Gewinn besteuert werden soll. Der Grundsatz, daß derjenige, der im Lande bleibt und hier ein Vermögen erwirbt, während andere ihr Blut für das Vaterland einsetzen, von ihrem in dieser Zeit erzielten Gewinn ohne Rücksicht auf die Art des Erwerbes eine Abgabe zahlen soll, hat von Anfang an allgemein einleuchten müssen. Irrtümlich ist die hier und da hervorgetretene Auffassung, als ob das Einkommen dabei in erster Linie maßgebend sein solle. Es handelt sich vielmehr vor allem um den Vermögenszuwachs. Wie hoch die Steuer bemessen werden wird, steht noch nicht fest; sicher ist aber, daß man ziemlich hohe Prozentsätze nehmen wird, was auch durchaus berechtigt erscheint.

✚ Die Frage der **Mehrung der deutschen Volkskraft** ist in einer Tagung der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt", die im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, eingehend behandelt worden. Die einzelnen Redner schlugen als Mittel zur Mehrung des Volkstums eine „staatliche Heiratspolitik" vor, d. h. eine ausreichende Fürsorge für die heranwachsende Jugend. Ferner müsse die Eheschließung erleichtert und nach Möglichkeit die Frühehe, durch die Rußland uns an Kinderzahl überlegen sei, zugelassen werden.

Rußland.

× Ein deutliches Bild der **inneren Schwierigkeiten im Zarenreich** gibt eine Entschließung, in der die Verbände der Rechten fordern: Die Unterlassung aller Reformen bis zum Ende des Krieges, da sämtliche Kräfte für die Kriegsführung erforderlich seien; Vertagung der Judenfrage, da ihre Behandlung die Volksmassen in Erregung bringen könnte; Verweigerung der Amnestie, insbesondere mit Rücksicht auf die Streikbewegung in den Munitionsfabriken; Ablehnung der Ministerverantwortlichkeit, die nur Ver-

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

52 (Nachdruck verboten.)

Der andere sah ihm klar in die Augen. Dann nickte er.

„Das Beste ist die Wahrheit", sprach er leise. — „So will ich euch die Wahrheit geben. Denn alles das, was heute der Mann dort hinausträgt in die große Welt, das war die äußere Form. Der Inhalt ist ja auch in den großen Zügen vollkommen richtig. Und doch spielt hier noch eine hohe Macht, von der niemand je erfahren soll, als ihr. Denn ihr habt ein Recht darauf."

Er setzte sich auf einen Stuhl und sah sinnend hinaus in die unsichere Ferne.

„Heute seid ihr einfach glücklich", sagte er endlich. — „Aber schon morgen würdet ihr mich fragen: Und das wolltest du auf dich nehmen, dem Freund zuliebe? An dein eigenes Kind hast du nicht gedacht? Nicht an das Glück ihres jungen Lebens, das durch dein Schweigen beinahe vernichtet wurde? Der Welt gegenüber gilt die einfache Wahrheit: der Mann hat geschworen und hat seinen Schwur gehalten. Darf aber ein Vater einen solchen Schwur leisten? Und, wenn er es im Drängen des Augenblicks getan hat — darf er ihn nicht unter solchen Verhältnissen brechen? Gehört ein solcher Schwur nicht zu den erpreßten Versprechungen, welche der Wirklichkeit und ihren Folgen gegenüber ungültig werden? Ich habe tausendmal meinen Kopf mit diesen Fragen gemartert. Und ich weiß es nicht, wie die Antwort, die ich mir selbst gegeben, gelautet hätte, wenn ich nicht die Frau, deren Schicksal scheinbar nur in meiner Hand ruhte, geliebt hätte mit allen Kräften meiner Seele."

Heinrich Linstedt hatte ganz ruhig gesprochen. Fast schien es, als sei es ihm eine Erlösung, endlich reden zu können. Aber Kurt taumelte zurück, als hätte er einen Schlag erhalten.

„Onkel Heinrich — du?"

Die Worte wollten ihm nicht von den Lippen.

Der ernste Mann stand auf und sah den fassungslosen Jüngeren still an.

„Ja, ich, Kurt. Ich habe deine Mutter geliebt vom ersten Augenblick an, da ich sie als junge Frau sah. Verstehe mich wohl, Kurt: ich habe sie geliebt, leidenschaftlich, wahnsinnig, aber ich habe mit keinem Wort und keinem Gedanken meinem besten Freund je die Treue gebrochen. Angela war seine Frau — sie war mir heilig, das sage ich dir offen, Mann gegen Mann. Diese Liebe ist durch mein Leben gegangen, als gehöre sie eigentlich nicht zu mir. Und doch war sie der beste Teil meines Daseins. Ich habe zuerst dagegen gekämpft, habe mir eine gute, edle Frau heimgeholt — sie war die einzige, welche um mein Geheimnis wußte und sie hat es mir vergeben, daß ich sie nicht so lieben konnte, wie sie es wohl verdient hätte. So habe ich Schranken aufgerichtet zwischen mir und ihr. Und wenn ich zurückdenke, so ist da kein einziger Moment, in dem ich Anselm nicht hätte frei und offen ins Auge sehen können. Darauf bin ich stolz, Kurt. Seine Ehre war mir so viel wert als meine eigene. Seht ihr, so bin ich allmählich ruhiger geworden. Die Kinder wuchsen heran, hüben und drüben. Feine, goldene Fäden spannen sich an. Meine Frau ist mit einem Segenswunsch für mich auf den Lippen gestorben. Und vor mir lag die Zukunft, nicht im blendenden Sonnenlicht, aber doch in einem milden, heiteren Schein. Ich hatte gekämpft und gesiegt. Was dieser Kampf mich gekostet, das weiß nur ich."

„Und Mama? Hat Mama das alles gewußt?" rief Kurt in tiefer Erregung. Er lehnte den Kopf an die Brust des Mädchens, das mit funkelnden Tränen in den Augen neben ihm saß. Kurt fühlte es: dieser Tag und diese Nacht machten ihn um Jahre älter. Beinahe versagten schon seine Kräfte.

Heinrich Linstedt sah ernsthaft in dieses junge, feine Antlitz.

„Nein", sagte er einfach. — „Sie hat von mir mit keinem Wort, mit keinem Blick mein Geheimnis erfahren. Wir haben uns ja überhaupt so selten gesehen. Allein fast niemals. Vielleicht hat sie es erraten in jenen Minuten, da ich schwieg, als ich zum erstenmal gefragt wurde um die Umstände von deines Vaters Tod. Vielleicht ist ihr eine Ahnung aufgedämmert, daß ein Mann seine eigene Ehre nur opfert für ein Ideal. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eines: nie, nie hätte ich diese Frau verraten können! Und daran habe ich festgehalten. Wenn es ein Unrecht war gegen euch beide, dann bedenkt, daß man nicht richten soll, wo große Leidenschaften sprechen. Ich habe gelitten und tausendfach gebüßt. Denn du, Paula, standest auf der andern Seite und ich sah dich, mein einziges Kind, und konnte nicht helfen. Ich konnte nicht! Versteht ihr das, ihr Glücklichen mit den jungen Herzen? Und — könnt ihr verzeihen?"

Er sah zu ihnen hinüber mit einem Blick voll so tiefer Sehnsucht nach Liebe, daß sie beide zugleich zu ihm hinstürzten. Weit öffnete er die Arme. Und sie warfen sich hinein, wie zwei Kinder, die sich in einen stillen Hafen retten.

So standen sie lange, lange.

„Meine Kinder!" sagte Linstedt leise. Ein Ton tiefster Zärtlichkeit zitterte durch die Worte.

Wieder einmal hatte die Liebe gesiegt. Sie band diese drei aneinander mit unauflöslichen Ketten. Sie lehrte die Jungen begreifen, sie führte mit sanfter Hand den alternden Mann von dem Ideal seines Daseins, das ihm unerreichbar war, zu friedlichen Abendstunden des Lebens. Die Leidenschaften versanken hinter ihm, die Liebe blieb. Aber die Liebe ist das Höchste.

18. Kapitel. Schluß.

Fast zwei Jahre sind seit jenen seltsamen Ereignissen vergangen, welche einige Zeit hindurch die Bewohner unserer schönen Donaustadt in Atem erhielten. Nur einige Zeit lang. Denn es kam genau so, wie Dr. Wilmar es vorausgesagt hatte: die Welt vergißt so rasch und Sensationen verwehen, als wären sie niemals aufgetaucht. Als die ersten Nachrichten über die eigenartige Lösung des Rätsels im Hause Gerhard bekannt wurden, sprach man in Wien einige Tage lang kaum von etwas anderem. Man fand diese Aufklärung, das Vorhandensein des geheimen Ganges, alle die Details über die „graue Frau", Los Verschwinden und Auftauchen, kurz, alle die Einzelheiten des Falles sehr interessant. Einige Tage lang umstanden Neugierige scharenweise das stattliche, alte Haus. Heinrich Gerhard, der junge Chef, welcher zuerst vollkommen fassungslos dem neuen Stand der Dinge gegenüber war — sie wichen so unendlich ab von den nüchternen, geraden Pfaden, auf denen die Gerhards seit Menschengedenken wandelten —, war verzweifelt über die vielen Gaffer, über das Geschwätz der Bediensteten und das Geflüster der Beamten. Aber auch das ging vorüber, schneller, als er es sich gehofft. Nach einigen kurzen Verhören überließ auch das Gericht die kranke Frau, welche, ein Schatten ihres schönen Einst, droben in dem sorgsam verhängten Zimmer lag, der notwendigen Ruhe. Es war ja alles nun klar. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die Liebe dieser Mutter, welche nicht vor einem Verbrechen zurückgescheut hätte, auch über die Liebe des starren, verschlossenen Mannes zu dieser Frau, der er noch in allerletzter Minute, allen Einflüsterungen zum Trotz, doch das heißersehnte Geld schenkte. Man pries

216000 Mann bei Arras und 156000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie ohne die Kavallerie mit 144000 Mann und die belgische Armee mit etwa 30000 Köpfen. Im ganzen konnte Joffre also 806000 Mann einsetzen. Wieviel deutsche Truppen diesen Stoß auszuhalten hatten, kann man nicht sagen. Französische Militärkritiker geben zu, daß die Deutschen überall in der Minderzahl waren. — Es fielen in der Champagne auf der Hauptangriffsstelle stündlich 900000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 Kilometer etwa 50 Millionen Schüsse abgegeben worden. In Geld umgesetzt bedeutet dies, daß die Westmächte in den Tagen vom 22. bis 29. September für etwa eine Milliarde Munition nutzlos verpulvert haben.

Trotzdem war der Munitionsvorrat der Franzosen so außerordentlich groß, daß sie sich beim zweiten Durchbruchsversuch am 4. Oktober noch ein Trommelfeuer von 43 Stunden leisten konnten.

Portugiesische Truppen für Gibraltar?

Römischen Depeschen zufolge ersuchte die englische Regierung Portugal um Überlassung portugiesischer Truppen, um die in Gibraltar stehenden englischen Truppen anderweitig verwenden zu können. Wo England dies beabsichtigt, wird nicht gesagt.

Von Freund und Feind.

Der Bruch der griechischen Neutralität.

Amsterdam, 27. Oktober.

Die unbekümmerte Verletzung der Neutralität Griechenlands durch Großbritannien und Frankreich hat jenseits des großen Wassers viel böses Blut gemacht. Selbst ausgesprochen englandfreundliche Blätter verurteilen auf das entschiedenste das Vorgehen der Entente.

„New York World" schreibt: Was wird nun aus Roosevelts phantastischer Theorie, daß es nach der Haager Konvention von 1907 gesetzlich die Pflicht der Vereinigten Staaten gewesen wäre, gegen die deutsche Verletzung der belgischen Neutralität einzuschreiten. Die beiden Fälle sind, was die Vereinigten Staaten betrifft, wesensgleich, da die Briten und die Franzosen in Griechenland den ersten und zweiten Artikel der Konvention übertreten haben. „New York Sun" bemerkt: Es besteht kein Zweifel, daß die Franzosen und Briten durch die Truppenlandung in Saloniki die griechische Neutralität vorsätzlich verletzt haben. „Evening Post" führt aus: Wenn die Entsendung der Truppen der Alliierten nach Serbien über Saloniki gegen den Willen der Griechen erfolgt ist und somit eine Verletzung neutralen Gebietes darstellt, würde eine sehr ernste Frage aufgeworfen werden. Es würde ein Bruch des Völkerrechts und der Haager Konvention vorliegen.

Schon aus diesen Stimmen sonst anglo-amerikanischer Blätter ist zu erkennen, daß man drüben den spitzfindigen Bemäntelungen des krassen Bruches der Neutralität Griechenlands durch die Entente nicht den geringsten Wert beilegt. Man gibt an, für die Rechte der kleinen Völker zu kämpfen und vergewaltigt ungeniert Griechenland, man ereifert sich über deutschen Militarismus und sucht sich durch den Sprung in die allgemeine Wehrpflicht zu retten — immer das gleiche Bild, heuchlerische Phrasen zur Verdeckung schnöder Raubgelüste.

Deutsche Banken in Amerika.

Amsterdam, 27. Oktober.

Das Übergewicht des englischen oder gegen England dienstwilligen Kapitals auf dem amerikanischen Geldmarkt wird jetzt ernstlich angetastet. Abgesehen von der wesentlichen Erschütterung des britischen Kredits an und für sich im Verlaufe des Krieges rühren sich jetzt die Deutschenfreunde mächtig, um auf diesem Gebiete der britischen Allmacht Abbruch zu tun. Der bekannte Zeitungsmann Hermann Ridder veröffentlichte in der „Staatszeitung" einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner, eine große Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugänglich wären. Und die „Associated Preß" meldet aus Chikago, daß in Newyork, Chikago und Cincinnati deutsche Banken in der Gründung begriffen sind, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldtransaktionen befassen werden.

Wie Cadorna Serbien rettet.

Rotterdam, 27. Oktober.

Reuter hat es erfahren. Reuter weiß und verbreitet es. Dem englisch-offiziösen Bureau ging die Kunde auf dem Drahtwege aus Verona zu. Nach dem Plane des Generals Cadorna, der die Zustimmung des ganzen Vierverbandes gefunden habe, könne Serbien nur durch einen allgemeinen Angriff der Italiener gegen die Österreicher gerettet werden. Diesen Rettungsplan bringe Cadorna gegenwärtig zur Ausführung. Man weiß, wie Angriffe Cadornas zu enden pflegen. Diesmal sieht es nicht anders aus. Wenn Cadorna sonst nichts zu tun gedenkt, wird Serbien kaum etwas von seiner Hilfe spüren.

Ist Herr Poincaré amtsmüde?

Zürich, 27. Oktober.

Nach mehrfachen in der Schweiz eingelaufenen Nachrichten sollen nicht allein die Minister des Kabinetts Viviani gleich ihrem ehemaligen Kollegen Delcassé Rücktrittsgedanken haben, sondern **Herr Poincaré** selbst, der Präsident der Republik, **stehe nicht mehr sicher auf seinem Platz.** Es werden auch schon die Kandidaten für die etwaige Nachfolgerschaft genannt, besonders Deschanel, Ribot und Bourgeois.

Der bisherige Kammerpräsident Deschanel soll nur deshalb von diesem Posten zurückgetreten sein, um sich für die mögliche Übernahme der Präsidentschaft vorzubereiten. — Zu verwundern wäre es nicht, wenn nach Delcassé der andere französische Hauptschuldige für den Weltkrieg, der „Präsident der Revanche", nun auch das Weite suchte, um sich vor den Folgen seiner verbrecherischen Politik zu drücken.

Zusammenbruch der Lüge.

Washington, 26. Oktober.

Auch in Amerika werden der Freunde der jetzigen englischen Regierung immer weniger. So wird in einem Leitartikel der englandfreundlichen „Newyork Tribune" die Tätigkeit der englischen Diplomatie im letzten Jahrzehnt stark zerzaust. Die gegenwärtige Kabinettskrise sei ein letzter Schritt in der fortschreitenden Enthüllung eines Betruges und im schließlichen Zusammenbruch einer Lüge. Jahrzehntelang sei das englische Volk getäuscht worden. Kann es überraschen, daß das englische Volk der Politiker müde ist, welchen der Mut fehlt, die Wahrheit zu sagen, weil sie glaubten, das Volk wolle die Wahrheit nicht wissen? England sei der Marktschreier und Lügner überdrüssig und bereit, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Die englische Nation sei nicht kriegsmüde, wohl aber müde eines nutzlosen Krieges. Das britische Volk habe von der Schlachtfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern stückweise die Wahrheit erfahren. — Wo ist noch Rettung für die englischen Politiker, wenn auch die besten Freunde sie verlassen?

Mister Asquiths Bedrängnisse.

Brüssel, 27. Oktober.

Von allen Seiten blasen die Londoner Blätter zum Angriff gegen das jetzige englische Kabinett und seinen Präsidenten Asquith. Die „Times" meinen, durch das Ungeschick der leitenden Männer, namentlich in Bezug auf die Verbreitung von Nachrichten, sei in der ganzen Welt Englands Name und die Sache der Alliierten geschädigt worden. In Amerika und namentlich in Südamerika lache man über die britischen Berichte. Drei Blätter in Buenos Aires machen das Schlagwort: „Gibraltar für Spanien" volkstümlich. In Spanien stehe es ähnlich. Die „Morning Post" sagt, wenn die jetzige Lage über Asquiths Kraft ginge, so sollte er sein Amt lieber anderen überlassen. Wenn er es nicht tut, sind diejenigen, welche sehen, wie man die Dinge treiben läßt, verpflichtet, dem Parlament und der Nation die Wahrheit zu sagen. Sie würden eine Nationalpartei gründen, die die Regierung inmitten des Krieges bekämpfen wird, um die notwendigen Reformen durchzusetzen, ohne die England den Krieg nicht gewinnen kann. In den Wandelgängen von Westminster gilt der Sturz des Ministeriums Asquith als beschlossene Sache, ebenso die Bildung eines rein konservativen Ministeriums durch Balfour. Man denkt auch daran, dann die Kammer aufzulösen. — In Deutschland hält man es für gleichgültig, ob Asquith oder ein anderer die Geschicke Englands leitet, ist aber durchaus der Meinung, daß England auf keinen Fall den Krieg gewinnen wird.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 28. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

30. 10. Der Krieg zwischen der Türkei und Rußland gilt als ausgebrochen. Bei einem Seegefecht im Schwarzen Meer werden durch türkische Kräfte zwei russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und etwa 90 Gefangene gemacht. Der deutsche Kreuzer „Emden" bringt an der Malakkastraße den russischen Kreuzer „Schemtschug" und einen französischen Torpedojäger zum Sinken. — Deutschenhetze in Moskau unter Duldung der Polizei. — Erhebliche Erfolge der Österreicher gegen die Russen in Galizien.

1268 Konradin von Schwaben, der letzte der Hohenstaufen, wird in Neapel enthauptet. — 1656 Englischer Mathematiker und Astronom Edmund Halley geb. — 1790 Pädagog Adolf Diesterweg geb. — 1811 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, geb. — 1866 Schriftsteller Georg Engel geb. — 1873 König Johann von Sachsen gest. — 1900 Hissen der deutschen Flagge auf der Chinesischen Mauer in der Provinz Schansi.

□ **Urlaubsreisen von Kriegern.** Insoweit während des Krieges beurlaubten Offizieren und Mannschaften von den Truppenteilen freie Fahrt bewilligt wird, werden sie auf Militärfahrschein unter Übernahme der Fahrkosten auf den Etat der Heeresverwaltung befördert. Die freie Fahrt wird also vom Reiche, nicht von den Staatseisenbahnverwaltungen der Bundesstaaten gewährt. Im einzelnen sind hierbei die folgenden vom Kriegsministerium aufgestellten sieben Punkte zu beachten: 1. Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinäroffizieren, oberen Beamten und Stellvertretern in oberen Beamtenstellen als Kriegsteilnehmern, die aus dem Felde, aus Lazaretten oder von Ersatztruppen usw. zur Wiederherstellung der Gesundheit beurlaubt werden, wird für die Urlaubsreise auf Grund eines Militärfahrscheines freie Eisenbahnfahrt gewährt, wie dies auch im § 30 K. Besold.-V. für die Fahrten zu Kurzwecken vorgesehen ist. Generalen steht diese Vergünstigung nicht zu. (§ 30,2.) Bei allen Beurlaubungen aus anderer Ursache haben die Offiziere usw. die Fahrkosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. 2. Offizierstellvertreter, Unteroffiziere und Gemeine haben bei Urlaubsreisen Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt auf Grund eines Militärfahrscheines mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um häufiger wiederkehrende Beurlaubungen — Sonntagsurlaub u. dgl. — sowie um solche für Hilfeleistungen in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben handelt. 3. Unterbeamten und Stellvertreter in unteren Beamtenstellen als Kriegsteilnehmern wird freie Reise auf Grund eines Militärfahrscheines nur bei Reisen zur Wiederherstellung der Gesundheit gewährt. 4. Für die Hin- und Rückreise ist je ein besonderer Fahrschein auszustellen. 5. Bei Entfernungen von über 100 Kilometern ist Schnellzugsbenutzung gestattet. 6. Sollte für Offiziere usw. (Ziffer 1) mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand die Benutzung des Schlafwagens geboten sein, so ist die Notwendigkeit auf dem Militärfahrschein ausdrücklich zu bescheinigen. 7. Rundreisen sind ausgeschlossen.

—* **Die herzlichsten Grüße aus dem Felde im Westen** senden die Kameraden Ernst Mesenhöller Halver, Adolf Schönebeck, Halver, Karl Kriegeskorte, Schalksmühle.

—* Vermißten-Nachweis. In der Ausgabe Nr. 746 der Deutschen Verlustlisten befindet sich die Liste Nr. 1: „Vermißten-Nachweis". In diesem Nachweis werden diejenigen Heeresangehörigen aufgeführt, die bisher als vermißt gemeldet waren, und über deren Verbleib die Truppenteile inzwischen auf besondere Anfrage Aufklärung gegeben haben.

—* Zur Warnung. In München-Gladbach wurden wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Weißkohl ein Landwirt zu 2 Monaten und seine Tochter zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein anderer Landwirt erhielt 6 Monate Gefängnis. In Köln verurteilte das Schöffengericht zwei Marktfrauen, die die Höchstpreise für Gemüse überschritten hatten, zu je einer Woche Gefängnis.

—* Stückgüterverkehr. Vom 1. November d. J. ab wird für die Dauer des Krieges die Eisenbahnverkehrs-Ordnung insoweit geändert, daß die Absender bei Auflieferung der Stückgüter letztere mit der Abgangsstation, dem Tag der Auflieferung und der Empfangsstation dauerhaft zu bezeichnen haben. Güter, die bei der Auflieferung nicht ordnungsmäßig bezeichnet sind, werden eisenbahnseitig bezeichnet und hierfür wird die im Nebengebührentarif bezeichnete Gebühr erhoben. Es ist allseitig zu empfehlen, daß vorstehende Anordnung von Jedermann dringend beachtet wird.

—* Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 21. Oktober bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen und in einzelnen Teilen der Provinz Ostpreußen zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Januar 1916 statt mit dem 30. Oktober 1915 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln, die in diesen Gebieten zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. Januar 1916 fällt, am 31. Januar 1916 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden.

—* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Morgen Freitag (abends 8 Uhr) findet die Erstaufführung von Henri Nathansens Schauspiel „Hinter Mauern" statt und zwar im Rahmen eines Gesamt-Gastspiels des Frankfurter Neuen Theaters. Der Verfasser entrollt in diesem Werk ein historisch getreues jüdisches Kulturbild. Es kann nur diese einmalige Aufführung stattfinden.

Olpe, 27. Okt. Ein französischer Gefangener, der von seiner Arbeitsstätte in Kreuzthal entflohen war, stellte sich vorgestern abend der hiesigen Polizei. Den Franzosen, der Zivilkleider trug, wird der Hunger getrieben haben, sich wieder zu stellen.

Arnsberg, 26. Okt. Der letzthin von der „Degrofa" in Dortmund abgehaltene westfälische Lebensmittelhändlertag für die Kreise Dortmund, Hörde, Unna, Hamm hatte beschlossen, eine Eingabe an den Regierungspräsidenten der Provinz Westfalen zu richten, dem Kleinhandel in den Prüfungsstellen der Gemeinden die ihm zustehende Vertretung zu geben. Der Regierungspräsident von Arnsberg erwiderte die Eingabe mit folgendem Bescheid: „Schutzgemeinschaft des Lebensmittelhandels „Degrofa". Den Herren Landräten, Ober- und Ersten Bürgermeistern des hiesigen Regierungsbezirks habe ich von den dortigen Bestrebungen, den Kleinhandel in den zu errichtenden Preisprüfungsstellen eine hinreichende Vertretung zu sichern, Kenntnis gegeben und hierbei empfohlen, berechtigten Wünschen des Kleinhandels möglichst zu entsprechen. v. Bake."

Kreuzberg, 27. Okt. Im heißen Völkerringen in der Champagne erlitt der Ersatz-Reservist Carl Sonnenberg von Hohl am 22. Sept. den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

V **Barmen,** 28. Okt. Der Nationale Frauendienst in Barmen beabsichtigt für die im Dezember ds. Js. in Barmen stattfindende Ausstellung für Kriegwohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat eine kleine Sammlung von zeitgemäßen Gedichten von Verfassern unserer engeren Heimat (Rheinland und Westfalen) herauszugeben. Die Gedichtssammlung soll zum besten der Kriegsfürsorge verkauft werden. Sicher finden sich in vielen Händen, z. B. in Feldpostbriefen, aus dem Gefühl unserer großen Zeit entsprungene Gedichte und Erlebnisse, welche der weiteren Verbreitung wert sind. Der Nationale Frauendienst bittet um Einsendung von Beiträgen nach Barmen Unterdörnerstr. 133. Da Rücksendungen nicht erfolgen, ersucht man, Abschriften einzusenden. Des beschränkten Raumes wegen muß sich der Nationale Frauendienst eine engere Auswahl vorbehalten.

Köln, 26. Okt. Ein wohlhabender Kölner Bürger hatte mit Frau und Tochter einen Abstecher nach Berlin gemacht. Er besuchte allein morgens ein Restaurant, das er irrtümlich mit dem Regenschirm eines anderen Gastes verließ. Der Eigentümer eilte ihm nach, und auf der Straße wurden die Schirme ausgetauscht, wobei der Kölner sich höflichst entschuldigte. Nachmittags ging Frau und Tochter aus, während der Herr ein Schläfchen hielt. Er wurde an den Fernsprecher gerufen, wo ihn die Frau bat, sie und Tochter mit Schirmen abzuholen, da sie vom Regen überrascht worden seien. Der aufmerksame Gatte und Vater versah sich mit drei Regenschirmen und bestieg die Elektrische. Hier gewahrte er einen Herrn, der ihn aufmerksam betrachtete, und er erkannte in ihm den Gast aus dem Restaurant, dessen Schirm er morgens aus Versehen vertauscht hatte. Beim Verlassen des Wagens wandte sich der Berliner lächelnd zu ihm: „Ich verrate Sie ja nicht, aber heute scheinen Sie einen guten Tag gehabt zu haben; die Beute laß ich mir gefallen."

Telegramme und Drahtnachrichten.

Mailand, 27. Okt. „Secolo" meldet aus Turin, daß in der Fliegerschule zu Mirafiore zwei Eindecker in 100 Meter Höhe zusammenstießen und abstürzten; die Führer sind tot.

Stockholm, 27. Okt. Auf Betreiben der „Nowoje Wremja" sind der Bürgermeister von Riga, v. Bulmeringk, der Chef der dortigen Feuerwehr und Bürgermiliz Großmann und der städtische Branddirektor Schuhmer nach Ostsibirien verbannt worden.

Dünkirchen, 27. Okt. Ein Flugzeug des Marinefliegerparks, in dem zwei Matrosen saßen, ist infolge einer Motorexplosion aus etwa tausend Meter Höhe auf die Befestigungen von Saint Pol sur mer abgestürzt. Beide Insassen sind getötet.

Sofia, 27. Okt. Die Zeitung „Kambana" schreibt: Serbien wird von dem Vierverband keine Hilfe mehr erhalten, weil es zu spät ist. Denn die Linie Saloniki—Nisch ist in unseren Händen, ebenso die ganze Wardar-Ebene von Katschanik bis Krivolak (südlich Köprülü).

Die Schlacht in Mazedonien.

bb **Wien,** 27. Okt. Das „Neue Wiener Journal" läßt sich, laut „Deutsche Tagesztg.", aus Lugano drahten: „Aus Mailand wird berichtet, daß nach einer Depesche des Corriere della Sera 20 000 Mann französischer Truppen die Verteidigung der Saloniki-Uesküber Eisenbahn übernommen haben. — Bei dem griechischen Ministerpräsident eingetroffenen Nachrichten zufolge haben sich die Kämpfe in Mazedonien zu einer einzigen großen Schlacht entwickelt, die einen großen Umfang annimmt. Die an mehreren Stellen zurückgedrängten Serben erhalten französisch-englische Verstärkungen, um in der zweiten Verteidigungslinie festen Fuß fassen zu können. Viele serbische Truppen flüchten nach Mazedonien.

Serbien kriegsmüde?

bb **Berlin,** 27. Okt. Der Berl. Lokal-Anzeiger läßt sich aus Genf melden: Auf Pariser Redaktionen traf gestern die Meldung ein, daß bei Griechenland vertraulich angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten nebst Bulgarien vermitteln wolle. (Wir möchten einstweilen noch bezweifeln, ob diese wohlgemerkt aus Pariser Quelle stammende Nachricht Glauben verdient. Im Gegenteil, Serbien wird sich verteidigen müssen bis zum letzten Augenblick genau wie Belgien. Es ist eben ein Opfer seiner eigenen Gernegroßpolitik und der Hinterlist und Brutalität seiner Verbündeten. Uebrigens geschieht ihm so recht. D. Red.)

Weitere 8 bis 10

Arbeiterinnen

können sofort eingestellt werden für dauernde, lohnende Arbeit.

Metallwarenfabrik Heurand
in Halver.

Weiße Schmierseife
Zentner 36 Mark,
gelbe Schmierseife
Zentn. 42 M., solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Hohenzollernfeier im Berliner Dom.

Berlin, 25. Oktober.

Eine überaus eindrucksvolle Feier fand am Sonntag aus Anlaß des Hohenzollern-Jubiläum im hiesigen Dom statt. Sie erhielt ihre besondere Weihe durch die Teilnahme des Kaiserpaares. Die Festpredigt hielt Oberhofprediger D. Dryander über 1. Könige 8, 57. „Der Herr unser Gott sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern". Der Grundgedanke der Predigt war, daß Gott die Geschichte macht, nicht ein bloßer Zufall. Aber Gott macht die Geschichte durch Männer. Unter ihnen nehmen die Hohenzollern eine bevorzugte Stellung ein, weil sie stets im Bewußtsein lebten, daß die Herrscher die ersten Diener ihres Staates seien, weil bei ihnen immer die Heimat des deutschen Gedankens war und weil sie stets erfüllt waren von einem wahren Hauch ernster Religiosität. Der Geistliche schloß: Am 19. März 1871 kam aus dem Feldzuge Kaiser Wilhelm zum ersten Male im Dome zu gemeinsamem Danke mit der Gemeinde zusammen. Wie seine Rede unterbrechend, wandte sich D. Kögel damals plötzlich zum Kaiser und segnete den greisen Helden: Gesegnet sei dein Eingang und Ausgang, gesegnet mein deutsches Land, wiedererwacht und wiedererstanden zu Einigkeit und Eintracht! Gesegnet seist du Haus der Hohenzollern, gesegnet in allen deinen Gliedern. An Gottes Segen — alles gelegen. Wen der Herr segnet, der ist gesegnet ewiglich! — Warum solchen Segensgruß nicht auch unserm kaiserlichen Herrn zurufen, der in unserer Mitte weilt, damit er auch jetzt sich getragen fühlt von unserer Fürbitte.

Gesegnet sei unser kaiserlicher Herr mit seinem Wachen und Sorgen, seinem Ringen und Kämpfen, seinem Beten und Glauben; gesegnet die hohe Frau an seiner Seite, die in Treue die Wunden heilt, die der Krieg schlug. Gesegnet die tapfere Kinderschar draußen an der Front und die blühende Enkelschar, die in den Häusern heranwächst in das Erbe einer gewaltigen Zeit. Ja, gesegnet das ganze Königshaus, damit es ein Segen werde für unser Volk bis in die fernsten Zeiten. Das walte Gott!

Unter dem feierlichen Geläut der Domglocken gedachte Hofprediger Kritzinger im Schlußgebete unsrer kämpfenden Brüder.

Spiritusglühlicht.

Der Mangel an Petroleum hat den Reichs- und Staatsbehörden Anlaß gegeben, sich nach einem Ersatz umzusehen. Es hat sich unter Mitwirkung der Reichs- und Staatsbehörden zur Versorgung der Bevölkerung mit Spiritusglühlicht eine Spiritusglühlichtgesellschaft m. b. H. zu Berlin W. 9, Leipzigerstraße 2 gebildet, die Kriegslichtbrenner in den Handel bringt. Die neuen Spiritusglühlichtbrenner lassen sich auf jede 14 Linien-Petroleumlampe ohne weiteres aufschrauben. Bei Lampen anderer Größe muß ein mit passendem Anschlußgewinde versehenes Füllstück zwischen Lampensockel und Brenner verwendet werden. Aber auch bei 14 Linien-Petroleum-Lampen ist ein solches Füllstück dann erforderlich, wenn der Flüssigkeitsbehälter nicht mit einer Füllschraube zum Eingießen des Leuchtstoffes versehen ist. Glühkörper und Glaszylinder für Spirituslampen müssen von besonders guter Beschaffenheit sein; erstere unterscheiden sich in der Form und im Gewebe wesentlich von Leuchtgasglühkörpern. Die neuen Spiritusbrenner haben eine Lichtstärke von durchschnittlich 50 Hefner-Kerzen (gegenüber etwa 18 Kerzen der 14 Linien-Petroleumbrenner). Ihr Spiritusverbrauch beträgt etwa 1/12 Liter in der Stunde, so daß sich die Betriebskosten bei dem gegenwärtigen Preise des Vergällen Spiritus von 60 Pfg. für das Liter auf 5 Pfg. für die Brennstunde stellt. Die Bereitstellung hinreichender Mengen Spiritus ist gesichert. Ob der Spirituspreis demnächst ermäßigt werden kann, unterliegt der Erwägung. Die Helligkeitsabnahme der neuen Spiritusbrenner soll nach 500 Brennstunden nicht über 40% betragen. Tritt eine weitergehende Helligkeitsabnahme ein, die nicht durch die Lichtabnahme des Glühkörpers verursacht wird, so genügt in der Regel die Erneuerung des Dochtes (Preis 25 Pf.), um die Lampe wieder in den früheren Zustand zu setzen. Sollte ein nachweisbares Bedürfnis nach Herstellung von Spirituslampen geringerer (etwa 30 Kerzen) oder größerer Helligkeit vorliegen (bis zu 100 Kerzen), so könnte diesem bei der Herstellung der Brenner durch andere Bemessung der Wärmerückleitungsteile der Brenner entsprochen werden. Der Preis der Brenner wird sich jedoch bei den Ausführungen in geringerer Helligkeit nicht ermäßigen lassen, bei den Brennern größerer Lichtstärke dagegen etwas erhöhen. Im Uebrigen würde der Vorteil der kleineren Brenner in einem geringeren Spiritusverbrauche liegen. Vorläufig beabsichtigt die Kriegslichtgesellschaft jedoch nur den normalen Brenner herstellen zu lassen.

Die Spiritusbeleuchtung eignet sich der Verwendung von Glühkörpern halber nicht für diejenigen Fälle, in denen die Lampe Erschütterungen oder dem Winde besonders ausgesetzt werden muß. Für diese Verwendungszwecke (Stall- und Wagenlaternen) ist die Azetylenbeleuchtung zweckmäßiger. Dagegen muß schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß die Azetylenbeleuchtung — abgesehen von anderen Umständen, die ihre Verwendung für Innenräume nicht empfehlen — einstweilen schon deshalb keine große Verbreitung erlangen kann, weil größere Karbitmengen kaum im Handel zu haben sein werden. Das im Inlande erzeugte Karbit ist fast ausschließlich und ebenso ein großer Teil des zur Einfuhr gelangten Karbits zur Umwandlung in Stickstoffprodukte vertraglich festgelegt.

Da der Bedarf der Bevölkerung an Petroleum nur zu einem Teile gedeckt ist, werden sich die Behörden und Gemeinden des Kreises Altena selbst um die Einführung der Spirtusbrenner bemühen. Sie werden auch sorgen, eine gewisse Verbilligung in den neuen Anschaffungen zu erzielen. Der Einwohnerschaft wird anheimgestellt, Spiritusglühlichtbrenner bei den Amtmännern und Bürgermeistern schriftlich zu bestellen. Der Preis für den Spiritusbrenner würde 4 Mk. betragen. Die Bestellungen werden der Kriegslichtgesellschaft als Sammelaufträge übermittelt werden. Da die Anbringung der neuen Glühkörper und die Umänderung der Petroleumlampen immerhin eine gewisse Sachkenntnis voraussetzt, werden die Bürgermeister und Amtmänner mit dem Absatz der bestellten Glühkörper voraussichtlich die Kleinhändler betrauen. Der Preis für die Brenner wird sich damit nicht erhöhen, weil die durch Sammelaufträge erzielte Verbilligung dazu verwandt werden soll, die Händler auf Einhaltung des Einheitspreises von 4 M. für den Brenner sowie angemessene Preise für die Zubehörteile zu verpflichten. Nach der geschaffenen Organisation sind die Kleinhändler überhaupt nicht in der Lage, zu einem höheren Preise als zu 4 Mk. für das Stück zu verkaufen.

Unter Umständen wird auch von den Behörden mit geeigneten Kleinhändlern wegen der Reinigung der Brenner ein Abkommen getroffen worden.

Druckstücke, in denen die neuen Kriegslichtbrenner veranschaulicht sind, sind bei den Bürgermeistern und Amtmänner zu haben.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Dortmund, 18. Oktober. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 1767 Stück Großvieh, 339 Kälber, 6 Schafe, 1035 Schweine.

	Bezahlt für Lebendgewicht Mk.	100 Pfund Schlachtgewicht Mk.
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	70—73	125—130
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	62—66	116—124
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	48—56	100—116
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schachtwertes	57—60	98—103
b) vollfleischige, jüngere	46—52	86—98
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—42	70—86
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	67—72	122—128
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60—65	115—125
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	53—58	104—116
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	43—46	94—104
e) gering genährte Kühe und Färsen	34—38	70—90
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
a) Doppellender, feinste Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	83—87	132—138
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	74—80	121—131
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65—71	110—120
e) geringere Saugkälber	58—63	101—116
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
b) Mastlämmer und gut genährte Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Märzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
a) Fettschweine, über 150 Kilogr. Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige Schweine v. 100—120 Kilogr. Lebendgewicht	132—144	165—180
d) vollfleischige Schweine v. 80—100 Kilogr. Lebendgewicht	124—140	155—175
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht	120—128	150—160
f) Sauen	124—136	155—170

Zwei 4 Zimmer-Wohnungen
zum 1. Februar billig zu vermieten, eine eventl. auch früher. Elektrisch Licht vorhanden.
Kronprinzenstraße 23.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern
per 22. Februar zu mieten in Halver gesucht.
Offerten unter **X 20** an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeig. Halver, erbeten.

Ein älterer Herr sucht ein
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Angebote unter **X 1915** an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver erbeten.

Breitemeister
für Schaufeln, Spaten und Hacken sofort gesucht.
Joh. Casp. Boormann und Sohn, Dahl a. d. Volme.



Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.
Samstag, den 30. ds. Mts, nachmittags
Zahlungstermin.

Unser lieber Walter ist jetzt heimgegangen,
Heim nach Zion, wo man nicht mehr weint.

Gestern erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter guter, treuer Sohn und Bruder, der

Musketier

Walter Riedel

7. Komp. Inf. Regt. Nr. . . .

auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 29. September 1915 im jugendlichen Alter von 20 Jahren und 6 Monaten den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er darf jetzt den Heiland schauen, dem er hier sein Herz geschenkt.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Karl Fr. Riedel.

Stichterweide, Freiburg i. Br., Russland, den 27. Oktober 1915.

Nach den weiter eingegangenen amtlichen Mitteilungen sind aus dem hiesigen Amtsbezirk gefallen:

Karl Steinbach, Linghausen,
Ernst Waldminghaus, Drescheiderhagen,
Karl Friedrich Schröder, Altemühle,
Otto Rüggeberg, Elspe,
Karl Altrogge, Großen-Drehscheid,
Otto Sirringhaus, Wenninghausen,
Karl Eckern, Harrenscheid,
Wilhelm Schmidt Felde,
Ernst Markus, Worth.

Ehre unsern gefallenen Helden und ein dankbares Gedenken.

Lüdenscheid, den 23. Oktober 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrerverein Halver.

Auf dem Felde der Ehre starb unser lieber Amtsgenosse und unser geschätztes Vereinsmitglied,

Herr Lehrer Ernst Tappe
in Oberbrügge.

Wenn auch nur kurze Zeit unserm Vereine angehörend, so hat er es in derselben doch verstanden, sich die allgemeine Hochachtung und die herzlichste Zuneigung zu erwerben, so dass ihm ein treues Gedenken bei uns allen gesichert ist.

I. A.: **Schulte,** Vorsitzender.

Julie Götze früher Locarno (Schweiz) jetzt **Gummersbach**
Moltkestraße (bei Mäder) Sprechstunden 3—6 Uhr nachm.
Magnetopathin und Naturheilkundige.
Nervenleiden aller Art, besonders Nervenschock u. Herzleiden
Frau H. Bachmann schreibt: „Ich bestätige gerne, daß die magnetopatische Behandlung durch Frau Götze mir außerordentlich wohl getan hat und bin ich von meiner Nervosität befreit. Ich kann Frau Götze's Behandlung, namentlich auch die Massage jedermann bestens empfehlen.
Düsseldorf, 8. Juli 1910.

Für Feldpostbriefe
feinste Wurst-Konserven in Dosen von 1/2 und 1 Pfund
feinste hessische Leberwurst mit Fleischeinlage
feinste thüringer Landleberwurst mit Fleischeinlage
feinste braunschweiger Leberwurst
feinste berliner Leberwurst
feinste westfälische Hausmacher Landleberwurst
feinste Sardellenleberwurst, feinste thüringer Blutwurst
feinste hessische Rotwurst, feinste Hausmacher Rotwurst
feinste Zungenwurst, feinste gekochte Schinkenwurst
feinste Hausmacher Sülze.
A. Schäckermann, Halver.

Landwehr-Verein
Oberbrügge.

General-Versammlung
am Sonnabend, den 30. Okt., abends 8 Uhr im Vereinslokal
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Versand von Weihnachtspaketen an die zur Fahne einberufenen Kameraden.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Jungwehr
Kompagnie Halver.

Am Sonntag, den 31. Oktob., nachmittags findet ein
Kompagnie- und Gefechtsexerzieren
statt. Sammelplatz 2,30 Uhr Karlshöhe. — Antreten der Züge Oberbrügge und Oeckinghausen 1,45 Uhr, Halver, Anschlag und Buschhausen 2 Uhr auf den bisherigen Plätzen.
Die Leitung.

Freiw. Feuerwehr
Neuenhaus.
Sonntag, den 31. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr
Vorstandssitzung.
Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Därme
vorrätig
A. Kerspe, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln.